

309. Kern 3474

2
Herrn George Ernst Stahls,
Königl. Preuß. Leib = Medici
und Hoff = Raths,
neu = verbesserten

Lehre

von den

TEMPERA-
MENTEN

Zwenter Theil;
handlend

von Veränderung
der

Temperamenten.

Mit Königl. Pohln. und Chursl. Sächs.
allergnäd. PRIVILEGIO.

Leipzig,
Bey Caspar Jacob Eyffeln, 1723.

Gelehrter Herr
Herrn Johann
und Sohn

in
besten

3
Ehre

von

TEMPERA-

MEN

Handlung

Handlung

von
Handlung

1730

Temporamentum

Handlung
Handlung
Handlung

Handlung
Handlung
Handlung



Vorrede.



Je Zeit vertilget erdich-
tete Meynungen, der
Philosophus bekräfti-
get die Beirtheilungen
der Natur, er erkläret
sich recht und wahr. Dese
wie nach der gemeinen Übersetzung wahr
ist, daß Gott die Welt dem Streit der
Menschen übergeben hat; und wie er
dieselben sich ängstigen und bemühen
läßt daß sie die unbegreifliche und aller-
weiseste Wercke ergründen möchten,
welche er inzwischen schlechterdinges be-
ständig, ordentlich und sehr künstlich,
auch ganz gelassen beweget und vollend-
et; also eröffnet und erkläret auch
selbst die Zeit, daß solche Streitigkeiten,
unterschiedene Vorbildungen, vielerley
Meynungen, weit öftters vor sich selbst
gleichsam verlöschen als daß sie eine be-
stärckte und beständige Wahrheit be-
haupten und erlangen solten. Auf
dem sehr weiten Gesilde der in die Au-
gen fallenden natürlichen Dinge giebt
es hievon unzählige Exempel, woselbst

in Begreifung der Ursache solcher Dinge die Arbeit auch schon von sehr langer Zeit her vergebens angewendet zu seyn schetnet; und je weiter der menschliche Wahn ditzfalls gekommen zu seyn vermeynet, je weiter ist er von der Wahrheit zu seiner endlichen Erstaunung abgewichen. Es gehet damit eben als mit Rechnungen zu, wenn hierinnen der Calculus weit fortgeföhret worden ist, so wird, dafern in den föhdern Zahlen was versehen ist, solches ohn Ende im Fortgange ausschweiffen; und vornehmlich, wenn in den allerersten Grund-Zahlen ein Irthum eingeschlichen ist. Dieses mag man von den Anfängen und Fortgängen physicalischer Dinge auch verstehen; sintemahl allhier ebenfalls ein Versehen in der Grund-Sache von dem weitern wahren Begriffe das Gemüthe also ableitet, und immittelst es auf sehr viel Umwege zieht, daß daraus nicht nur keine Vergnügung, sondern immerzu ein Verdruß, Eckel ja Widerwillen entsteht. Aus einer grossen Anzahl solcher Dinge wird die Lehre von *Temperamenten* leichtlich die Stelle eines einigen Exem-

Exempels vertreten können. Indem die-
se von alter Zeit der Medicorum erstlich
auf den Grund der sehr weit her gesuch-
ten 4. Elemente hernach auf den Grund
der zwar näherern aber unwahren oder
nicht recht verstandenen vier Feuchtig-
keiten gebauet ist; und indem auch über
dieses in der historischen Application, ge-
schweige in fernerer Grund-Erklärung
solche Lehre ziemlich merkliche Mängel
gewiesen hat, so ist es endlich dahin ge-
kommen, daß die heutige Schule der Me-
dicorum, welche den Ruhm eines scharf-
fen Einsehens haben will, vor derselben
gänzlich einen Eckel bezeigt. Weil aber
diese Lehre keinesweges absolut zu ver-
achten ist; zumahl da sie sich freylich auf
eine natürliche Wahrheit in den Sachen
selbst gründet: so ist es besser, daß wir
vielmehr allhier die Mittel-Strasse weh-
len und gehen, damit man das, was
wahr ist weder hindan setze, noch verach-
te; und das hingegen, was schlecht ge-
übte Gemüther verwirren können, vor-
sichtig anschauet, und in möglichst-ge-
nauer Ordnung durchgehe; auf daß
nicht entweder ganz unreiffe Schlüsse
A 3 vorge-

vorgebracht werden, oder auch mühsame und nichts desto weniger vergebliche Schlüsse aus unzulänglichen Umständen, als aus mangelhaften Grundsätzen entstehen mögen. Von dieser Materie haben wir schon längst in einer eigenen Schrift von unterschiedlich zu betrachtenden Temperamenten gehandelt. Doch dierweit annoch von denen selben ein besonderer Umstand in der Historiâ-Medico-Pathologica vorkommt, welcher daselbst damahls noch nicht nach Würden angemercket worden ist, so haben wir solchen allhier besonders abhandeln wollen. Es wird demnach der Vortrag von der Verwandelung des Temperamentes seyn, und zwar so weit diese der Wahrheit gemäß gehalten werden kan.

Es verschaffe der grundgütige Gott, daß wir vor allen Dingen auch in dieser seiner allerweisesten Anordnung die Wahrheit und endlich den erwünschten Nutzen zum Behuff des menschlichen Geschlechtes erlangen.





S. 1.

DS kommt das Wort Temperament bey denen Alten in doppelten Verstande vor; indem es erstlich vom Geblüte, hernach von den festen Theilen gebrauchet wird. In Betrachtung der festen Theile wird es bald von jeglichen Theilen insonderheit, bald von dem ganzen Inbegriff oder *Complexu* des Körpers genommen: (hievon ist vielleicht die Benennung *Complexion* eingeführet worden,) wie man sonst das Temperament des ganzen Menschen denen Temperamenten derer besonders unterschiedenen Theile entgegen zustellen pfleget.

S. 2.

Was unter solchen mehr oder weniger gewissen und augenscheinlichen Betrachtungen und Verhaltungen der im Leibe befindlichen Temperatur oder proportionirten Mischung einen sehr mercklichen Nutzen verspricht, solches ist vornehmlich das so genannte Temperament

des ganzen lebendigen Leibes überhaupt; das ist eine gewisse Proportion, wie sich die flüssigen Theile, ja die ganze *Massa* oder Mischung des Geblüts gegen die festen Theile unter einander verhalten: oder anders zu reden, es ist die Wechselsweise Verhaltung der flüssigen Theile, in wie weit sie in denen festen enthalten sind, und der festen Theile, in wie weit diese jene in sich enthalten, welche Wechselsweise Verhaltung einigen grossen Veränderungen unterworfen ist.

§. 3.

Wo vor allen Dingen diese zwen Hindernisse, so vor Alters denen Medicis grosse Schwierigkeit gemacht, nemlich das *Humidum Radicale* oder des Lebens Grund-Feuchtigkeit und das *Calidum Innatum* oder die angebohrne Lebens-Wärme, gleich angefochten werden. Indem so zu sagen dieselbige Wurzel allerdings bald verdorren würde: wenn die Betrachtung, wie die festen Theile die flüssigen in sich hegen, wegfallen sollte; das ist, daferne die immerwährende Bewegung oder Lauff der Feuchtigkeiten zu und durch die festen Theile nicht sollte erwogen werden. Eben solche Anfechtung hat auch das so genannte *Calidum Innatum* zu erwarten, in dafern solches von denen festen Theilen verstanden werden soll. Sondernemahl dieses *Calidum Innatum* auch auf ein solches Recht seiner alten Herkunft troget, welches

ches voller Verwirrung und Ungrund ist. Denn wenn der immerwährende Umlauff des Geblütes, und desselben Anstossen und Anreiben an die porosen, dichten und straffen Theile verhindert und gehemmet wird, so erhellet schleunig daraus, was man in dieser Sache als ein *Innatum* oder angebörnes, was aber als ein *Adventitium* oder zufälliges Ding befindet, und da verhalten soll.

S. 4.

Dasjenige aber, was vornehmlich ein augenscheinliches *Adjunctum* und von unterschiedenen Effecten oder Würckungen anderswo ein Grund und Werkzeug, anderswo ein *Consectarium* oder eine Folge ist, zeigt sich bey der unterschiedenen Gestalt des Leibes, denn diese ist bey manchen schlaffer, schwämmichter, weicher, und heist nach der alten Benennung *feuchte*; bey andern ist sie straffer, enger, dichter, und dieses nennen abermahl die Alten *trocken*.

S. 5.

Doch wie wir erst angedeutet haben, daß die alte Meynung von dem *Humido Radicali*, welches dem Vorgeben nach schlechter Dinges in denen Theilen als eine Wurzel fest steckt und nicht anders woher zufällig kommen soll, grosse Schwierigkeiten habe: Also werden wir von dem Verdacht, als ob wir von dieser Sache ungleich geurtheilet hätten, frey gesprochen,

A 5

wenn

wenn wir bey diesen unterschiedenen Eintheilungen des feuchten und trocknen Temperamentes zeigen, wie eine ganz besondere Art und Proportion der Adern und Canäle mit der theils feuchten theils trocknen Textur, und Gestalt verknüpffet ist. Indem in einer Art kleine Gefässe und Adern, in welche weniger Feuchtigkeit gehet, in Vorschein kommen: In der andern aber weite und grosse sich sehen lassen, welche eine grössere Menge Blutes in sich zu fassen und zu enthalten fähig sind.

S. 6.

Woselbst abermahl die schlaffe und geraume Textur oder Zusammenhang der übrigen festen, nemlich der porösen schwammichten Theile, welche mit kleinen Adern vergesellschaftet ist, gleich anfangs eine Ursache an die Hand giebet, warum in diesem Zustande die Gefässe und Adern klein und enge seyn können? nemlich wie viel Feuchtigkeit alsdenn, ausser den Canälen durch den schwammichten Raum dieser Theile einen freyen Umgang hat. Hingegen aber in jener Constitution, da wegen der straffen, engen, und dichten Art poröser Theile die Feuchtigkeiten ausser den Adern wenig Platz finden, daselbst werden sie desto häufiger in solche Gefässe oder Canäle aufgenommen, indem diese merklich geraum sind.

S. 7.

Damit man aber nicht meyne, als wenn wir
von

von dieser Sache durch ein vergebliches Geschwätze gleichsam nur ein grosses Wesen machen wolten, so ist billig davon zu mercken, daß sehr oft an einem Menschen, der mercklich haßger anzusehen ist, der Raum der Adern nach der richtigen und billigen Schätzung des Unterscheides leicht um zehen mahl weiter ist, als an einem solchen, der, da er am Alter, an gebührender Länge und an übriger guter Gesundheit jenem gleich ist, dennoch inzwischen bey seiner fleischigern und fettern Gestalt ganz kleine Adern hat.

§. 8.

Diese Sache hat seinen wahren Nutzen sowohl ad *Theoriam Physico-Anthropologicam*; d. i. zur Wissenschaft von gesunden Zustande des Menschen, als auch ad *Theoriam Medico-Pathologicam*; d. i. vom krankten Zustande des Menschen, und zwar durch die wahre Beobachtung und Untersuchung des *Motus Tonici*; ohne dessen genungsamern Erkenntniß und rechter Betrachtung ist die ganze Theoria oder Wissenschaft vom menschlichen, als einem lebendigen Leibe, und von allen dessen Veränderungen vergeblich. Also soll dieser Nutzen aus der wahren Historie oder Erzählung von Veränderung der Temperamenten gesucht und gesammelt werden. Und zwar in solcher Ordnung, erst Subjective wie sich nehmlich der Unterscheid der Temperamenten gegen den *Motum*

tum Tonicum verhalte; hernach Objective, wie der Motus Tonicus sich gegen solchen Unterscheid des Temperaments hinwiederum verhalten könne und solle.

§. 9.

Hierinnen beruhet nun die richtige Erkenntniß der Wahrheit von Temperamenten, als welche beydes in der Physic oder Natur-Forschung und Moral-oder Sitten-Lehre auf unterschiedliche und besondere Art nützlich und nöthig ist. Wenn man diese versäümet und vorgeringschätzig hält, so kan es nicht anders kommen, als daß ein grosser Mangel von vielen gründlichen Einsehen, so wohl in dem gesunden als krankten Zustande des Menschen, bleibe.

§. 10.

Wir haben in voriger Schriffte von Temperamenten weitläufftig gehandelt, doch also, daß darinnen bey solcher Menge der Sachen doch noch eine Kürze bleibt, welche denen, so duffalls noch nicht genung erfahren sind, einige Dunkelheit verursachen könne. Dahero ist denen Liebhabern von Erforschung solcher Dinge nur zu rathen, daß sie, wenn sie diese Abhandlungen lesen wollen, Gedult und nöthige Aufmerksamkeit bey sich haben. Wir wollen davon nicht weiter handeln, damit wir durch weitläufftige Wiederhohlung nicht immer eynlerley thun, sondern unser jetziger Zweck und Abses

Absehen will vielmehr, daß wir von der Veränderung der *Temperamenten* etwas sagen; wie nehmlich dieses Werck fast von uhr Alters her betrachtet worden sey, als auch wie sich solches in der Wahrheit zu zeigen und wahrhaftig darzustellen pflege.

§. II.

Man hat schon vor langer Zeit her (dessen Länge und Raum historisch zu untersuchen mehr vor einen bloß arbeitsamen als Gelehrten gehört,) die Temperamente in zweyerley Ordnung und Absicht einzutheilen pflegen; erstlich in Ansehung der Güte und Würde, zum andern in Ansehung einiger Ordnung, oder wie eines auf das andere folget. Der ersten Betrachtung nach wird unter allen das Temperamentum *Sanguineum* vor das löblichste geschäzet, hernach folgt das *Cholericum*, ferner das *Melancholicum*, und leztens das *Pblegmaticum*. Allwo man dennoch verstehet, daß ein jedes solches Temperament an sich, und so lange es die Gränzen der Mäßigung nicht überschreitet, die Gesundheit gar nicht belästige, geschweige verlezte; zumahl, wenn man die Gesundheit in einem weitläufftigern Verstande nimmt. Inzwischen ist bey nahe die gemeinste Meynung, daß diese vier Temperamente fast in derselben umgekehrten Ordnung, die wir angeführet haben, zu Kranckheiten eher und näher geneiget seye. Ob man gleich

gleich nicht unbillig einige Betrachtung allhier dargegen setzen kan, indem man auf die Anmerckung Des *Hippocratis* und *Galen* de *Athletica Sanitatis Constitutione*, von der Gesundheit die auf den höchstem Gipffel gebracht ist, in gesunden Verstande billig zu sehen hat; Da man nemlich abermahls voraus setzet, daß die Gesundheit am allergewissesten in dem *Sanguinischen* Temperamente wohne. Doch leidet unser Endzweck nicht, daß wir diese Sache gegenwärtig erklären.

S. 12.

Die andere Meynung aber von einer Folge und also Veränderung der Temperamenten, da sie zum wenigsten, laut des *Tituls* unserer Schrift, der Sache so wir betrachten wollen, gemäß ist, kan nicht gänglich übergangen werden. Es theilen aber die, so hiervon schreiben, die vier Temperamente in die vier Hauptzeiten des menschlichen Alters, also, daß sie das *Sanguinische* dem Kindes- und Knaben-Alter, das *Cholerische*, oder doch dessen einige Oberhand vor andern, dem längern Jünglings-Alter, das *Melancholische* dem Männlichen, welches schon auf das späte Alter loß gehet, das *Pblegmatische* dem hohen Alter zueignen.

S. 13.

Obgleich, wiewohl gar behutsam, diese Auslegung nicht schlechterdinges Berachtungswürdig

würdig ist, dennoch kan man dieselbe keinesweges als eine richtige Wage gebrauchen. Denn wie das *magis* und *minus* ihre ganze *Speciem* nicht verändern, S. E. (wie ein kleiner Mensch eben so gut als ein grosser ein Mensch ist.) also drücket dißfalls ein solcher Grad oder Stufen-Unterscheid den genauen und eigentümlichen Unterscheid, wie er in den wirklich unterschiedenen Temperamenten vorkommt, keinesweges aus.

S. 14.

Denn es giebt allerdinges so wohl selbst in dem Knaben, ja in dem noch jungen Kindesalter, als in dem vollkommenen hohen Alter bey manchen Personen, ein ziemlich starckes Sanguinisches, bey manchen ein Cholericisches, bey manchen ein Phlegmatisches wie auch Melancholisches Temperament. Nur mit dem Stufen-Unterscheide, daß in dem mehr blühenden und frischen Alter auch je eine frischere Leibes-Kraft, aber in dem abgemateten und welcken Alter, auch eine mattere, und den Beschwernissen näher unterworfenne Leibes-Beschaffenheit zu finden sey: so daß man in diesen alten ganzen Lehr-Sätze nichts gewisses und beständiges, noch vollkommenes erkennen kan.

S. 15.

Es kommt aber der Wahrheit dieselbe Betrachtung näher, welche einige gemeine Ueberkunft oder Verwandtschaft der Temperamenten

menten unter einander zum Grunde setzet, indem nehmlich unter sich die zwey mehr fleischige und feuchte Temperamente, als das *Sanguinische* und *Pblegmatische*, und die zwey mehr hagere und trockene, als das *Cholerische* und *Melancholische* mit einander freylich näher überein kommen. Daß also diejenigen, (welche bey einem frischen und lebhaftem Alter, oder bey dem zur Munterkeit dienenden rechten Gebrauch der zur Erhaltung des Lebens nöthigen Dinge,) sanguinischer Art sind, in eine *pblegmatische* Gestalt verfallen können; entweder, wenn sie ihre Alters-Zeit, oder die sonst zum Leben gehörigen Dinge nicht vorsichtig und gebührend genug gebrauchen. Desto mehr aber wenn die der Natur und dem Leben widrige Sachen (als Kranckheiten) darzu kommen; Es giebt hiervon ein augenscheinliches Exempel die Neigung des *sanguinischen* Temperamentes zu *cachectischen*, *schwulstigen* und *wassersüchtigen* Verderbungen, so wohl des Geblütes als des Leibes. Und es will beydes die Erfahrung und die Vernunft selbst, daß man die *pblegmatischen* Personen zu einen ihnen eigenthümlichen schleimichten Ursprunge zähle.

§. 16.

So gehet es auch mit dem *cholerischen* und *melancholischen* Temperament. Denn wie diese beyde *Physicalisch* und *Mechanisch* einander des

Der verwandt seyn, da in beyden die *porosen* und schwammichten Theile straffer zusammen gezogen, die *Canäle* und *Adern* hingegen grösser und geraumer sind: also ist eben auch der Vernunft gemäß, daß sich eines von diesen zweyen Temperamenten in das andere leichter, als sich ein feuchtes und fleischiges in ein solch hageres verwandeln kan. Und solches wird auch mit bekandten Exempeln mehr behauptet, und zwar wenn man siehet, wie solche Temperamente offters vermischet beysammen sind, daß man dahero sowohl dem Leibe als Gemüthe nach Proben genung eines Temperamenti *Cholerico-Melancholici* hat, da das cholerische zwar die Oberhand hat, das melancholische aber zum Gesährten dabey ist.

S. 17.

Wir erkennen und statuiren solche Veränderung des *Temperaments* selbst. Nämlich daß es nicht allein eine Vermischung und gleichsam Vereinigung solcher Temperamenten gebe, welche in einigen merckwürdigen Umständen etwas gemeines mit einander haben: sondern daß man auch eine genaue Verwandlung eines Temperamentes in das andere gewahr werde. Wiewohl mit dem Unterscheide, daß ein verwandeltes Temperament nicht sowohl schlechterdinges in das erstere wieder umgekehret werden könne, sondern

II. Theil.

B

dern

den daß vielmehr das *sanguinische* in das *phlegmatische*, und das *choleriche* in das *melancholische* gerathe, als daß das Gegentheil geschehe.

§. 18.

Daß diese Sache so erfolge und leicht geschehe, solches gründet sich nach der gesunden Vernunft selbst darauf, daß nicht nur schlecht hin nach der gemeinen Ansehung die menschlichen Sachen allezeit aus dem bessern in den schlimmern Zustand zu verfallen geneigt sind, sondern vielmehr daß die beweglichen Feuchtigkeitigen stets gewöhnlicher von der flüssigern Art in eine dickere, und von einer sehr wohl zusammen gewirkten Vereinigung in eine schlechtere und mehr verwirrte Untermischung sich verkehren.

§. 19.

Wie nun diese Art und Weise der Verwandlung eines Temperaments in das andere nicht schwer zu begreifen ist, und ohne Zweifel auch desto leichter Beyfall erlangten kan: also ist nichts desto weniger auch die Verwandlung derselben Temperamenten, die von einander sehr unterschieden sind, nicht unmöglich zu geschehen, und auch nicht so sehr ungewöhnlich, wie die Erfahrung, wenn man darauf achtung giebet, selbst lehret, d. i. es kehret sich nicht selten eine safftige und Blutreiche Leibes Gestalt in eine hagere und

und (Den festen Theilen nach) in eine trockne
re cholericſch = melancholiſche Geſtalt.

§. 20.

Es ſtimmet ohne Zweifel dieſer Sache die Erfahrung überhaupt bey: wie aber ſo etwas inſonderheit und unter was vor zuſammen kom- menden Umſtänden, als Urfachen, ſich zu fragen pflege, ſolches fordert eine gröſſere Auf- merckſamkeit, damit man die Ordnung und Den Ausgang ſolcher Dinge finden könne. Vor allen Dingen iſt dieſes bekandt genug, erſtlich daß die Kinder ja ſchon Knaben, welche bey einer ziemlich löblichen und gewiſſen Geſund- heit ſanguiniſch, voller Safft, fleiſchigte und paffigt ausſehen, und eine gute geſunde Far- be haben; daß, ſage ich, ſolche, wenn ſie von zu- geſtoſſenen Kranckheiten ſtarck angegriffen, und von demſelben lange geplaget worden ſind, ob ſie gleich wieder nicht nur zu einer leidlichen ſondern auch zu einer nach und nach beſtändi- gen und ungetadelten Geſundheit gelangen, Dennoch die vorige ausgefüllte Leibes-Geſtalt also in eine hagere und dürre Geſtalt verän- dert ſehen laſſen, daß ſie die ganze Zeit des Le- bens die vorige Art keines wegtes wieder bekom- men.

§. 21.

Es ſoll und kan der merckwürdige Umſtand, welcher zu leichterer Erforſchung der Urfachen dieſer Begebenheiten viel beyträgt, keines we-
ges

B 2

ges mit Stillschweigen übergangen werden. Es ist aber dieser ein solcher Umstand, den wir in der ganzen Handlung von Temperamenten keines wegēs zu verachten schāzen; nehmlich die weite Gröſſe der Blut-Gefāſſe, welche die hagere Leibes-Gestalt so würclich beständig bleibet, unzertrennet begleitet. Denn da diese Gröſſe der Adern sich zu der angeführten Veränderung der Temperamenten gang gewiß gesellet, so ist es desto weniger zu verwundern, wenn hernach die Zusammenziehung und Enge der porösen Theile desto fester verharret; Nachdem einer guten Menge der Feuchtigkeiten ein also freyer Einfluß in die Canäle oder Röhre verſtattet wird, daß daher die engen porösen Theile um so viel mehr beständiger ihren *Tonum* oder Spannung behalten können. Damit nun der Nutzen dieses *Phänomeni* oder dieser erscheinenden Sache bey Betrachtung der Ursachen desto klärer werde, so hat man vor allen auf die bloſſe Erzählung der gewöhnlichern vorhergehenden Ursachen zu sehen, von welchen man wahr nimmt, daß sie sich vor der Veränderung eines feuchten Temperaments in ein trockenēs mercken lassen. Es sind aber diese Ursachen bey nahe dreyerley. Erstlich die sehr genaue Gleichheit der Eltern, wenn nehmlich auch wohl beyde Eltern beständig solcher hageren Art gewesen sind; Zum andern, wenn solche Persohnen, wie schon

schon berührt worden, durch Krankheit und namentlich zwar durch Fieber und *convulsivische* Zufälle zur Verwandlung in eine solche Leibes-Textur und Gestalt sich den Weg gebahnet haben; Zum dritten, wenn sie von Jugend auf zu sehr starcken Leibes-Bewegungen sehr lange und unaufhörlich angestrenget werden.

§. 22.

Alles von der ersten ist benennnten Art merckwürdig ist, daß man in solcher erblicher Disposition und Neigung kaum jemahls eine solche genaue *sanguinische* Gestalt, wie man sie diesem Temperament zueignet, selbst in der Kindheit, geschweige in Knaben-Alter Platz finde; nemlich eine sehr puffsichte und fleischige Eigenschaft, benebst wahrhaftig kleinem Adern. Sondern es erscheinet bereits schon da, (wie sehr auch noch die *porösen* Theile aufgeschwemmet seyn,) eine solche Grösse der Adern, daß sie annoch bey ganz zarten Cörpern sattfam zu sehen seyn, und zwar unter einer Purpur-blaulichten Farbe, so durch die zarte Haut durchleuchtet, doch zugleich auch deutliche Aeste der Adern vor Augen stellet, daß man die Grösse derselben, welche gegen die übrige *Proportion* des ganzen Leibes billig also zu nennen ist, allbereits sattfam unterscheiden kan.

§. 23.

Solche Kinder aber, sage ich, jemehr sie
wach

wachsen, wenn sie das dritte, vierte Jahr geschweige das Knaben-Alter erreichen lassen eine hagere Leibes-Statur offenbahrllich an sich sehen, nehmlich Adern, so als denn mehr und mehr hervor blicken, und groß und stolzend anzusehen sind, nebst einer strafferer, trocknerer und magerer Gestalt der fleischichten Theile. Jemehr nun diese Proportion der Canäle gegen das übrige fleischige Ansehen sich hervor thut, und bis zum Jünglings-Alter proportionirt fortgeheth, je gewisser behält dieselbe die ganze Lebens-Zeit solche ihre erste Beschaffenheit; und wie uns durch noch eine ziemlich sorgfältige Erfahrung dieser Dinge bekandt ist, so verändert sich dieselbe keines wegtes Gegentheils in die sehr schlaffe und poröse Textur und Gestalt der fleischigen Theile und in die mercklich zarte und kleine Proportion der Adern.

S. 24.

Aufs höchste pfeget dieses nur zu geschehen, daß diejenigen, welche von ihrer ersten Jugend an sehr kenntbahre und grosse Blut-Gefässe gezeiget haben, stark und fleischicht werden; doch also, daß diese Erweiterung des Fleisches nicht eine weiche, schlaffe und schwammichte, sondern vielmehr eine feste, derbe, dichte und gleichsam steiffe und harte Textur oder Beschaffenheit habe. Doch solche Constitution ist meistentheils einer von Jugend auf arbeitsamen Lebens-Art; d. i. nicht so wohl unge-
stus

stümen und gewaltigen, als täglichen und beständigen Leibes-Bewegungen, wie sie denen Alters-Kräfften gemäß sind, zuzuschreiben. Wiewohl, zu diesen Umstände gesellet sich die Art der Diät, da man reichlich isset, aber absonderlich in wärender Arbeit wenig trinckt. Wer nun die *Physicalisch-Mechanischen* Ursachen und Proportionen sorgfältig erweget, (zumahl was die *Nutrition* oder Nahrung der festen, die Wallung der flüssigen Theile, und die Ausdähnung der Gefäße anlanget,) der wird gleichsam mit Händen greifen können, wie das Maas solcher Ursachen mit solchen Wirkungen überein komme.

S. 25.

So geschiehet demnach absonderlich die Verwandlung von den feuchten Temperamenten in trocken; d. i. von einer schlaffen Art des Fleisches zu einer dichteren und strafferem, und hingegen von einem engern Raum und zarten Grösse der Adern zu einer grössern Ausdehnung und einem weiterern Raum. Ich habe gesagt, daß dieses fürnehmlich also geschehe, die am gewöhnlichsten, welches wir mehr als das *Gegen-Spiel*, an einer weit grössern Zahl der Exempel sehen können, nemlich das von einer wahrhaftig hageren Gestalt eines die ganze Zeit hindurch gesunden Leibes eine Veränderung in eine schlaffe, feuchte, safftige, porose schwammichte und gleich-

gleichwohl auch in übrigen beständig gesunde Gestalt geschehen solle. Denn wir wissen ein Exempel: Ein Jüngling von etliche 20. Jahren der sehr hager und zugleich einem sitzenden Leben zugethan war, zuweilen doch etliche mahl des Jahrs weite Reisen auf der Post that, als er anfieng, häufig Thée zu trincken, so gar, daß er wohl 4. bis 5. Nösel, ja mehr ein jedes mahl bezwang, verfiel er daher in eine schlaffe, aufgedunsene, weiche ja fette Gestalt. Nun war die Wirkung des hefftigen Thée-Trinckens eine grosse Vermehrung des Appetits, da er diesen Appetit nachhieng, so erfolgte bey der erwehnten sitzenden Lebens-Art, theils eine reichlichere Nutrition oder Nahrung, theils wegen der beständigen Anfeuchtung eine Ein- und Aufquellung der Fibrarum oder Fäserlein. Dahero ist auch die gegenwärtige Gestalt dieses Menschen keinesweges sanguinisch, sondern vielmehr augenscheinlich phlegmatisch, und auch nicht, wenn wir die Wahrheit sagen wollen, auf einige Weise recht gesund; sondern es war derselbe nicht nur einer grossen Dicke, welche die Phlegmatici unter allen Temperamenten am ersten an sich haben, sondern auch offenbahren daher abstammenden Fällen in der That unterworfen; Als da sind rheumatisch, catarrhalische äusserliche Zufälle oder Flüsse, und mit diesen verwandte Brust- und hypochondrische Beschwerden, und so weiter.

S. 26.

Doch gleichwie wir, in dieser ersten Classe oder Abtheilung nicht so wohl von der Verwandlung oder Fortgange, als vielmehr von dem Eintritt und der ersten Herkunft vornehmlich hagerer Temperamenten geredet haben; Indem sonst die gemeinste Meynung, die auch nicht schlecht hin zu verachten, mit sich bringet, daß das *sanguinische* Temperament der wahre, einzig vornehmste, und gleichsam *Grund-Temperament* sey, von welchen die andern kommen oder abweichen. Inzwischen merken wir, daß diese *Abweichung* schon von der erst angebohrnen Bildung an, durch eine angeerbte *idealische* Einprägung eingeführt zu werden pflege. Indem solche *Idea* oder *Einbildung* der Natur des Kindes bey dem Bau seines Leibes im Mutter Leibe beygebracht und eingepflanzt wird, also läßt sich die andere Methode und Weise, wie es damit zugehet, schon näher begreifen, da man bey einer klugen Betrachtung leicht abnimmt, wie die wahre Verwandlung eines Temperamentes zu geschehen pflege.

S. 27.

Damit wir nun die Sache erst selbst vorstellen, und hernach endlich zu Betrachtung der Ursachen schreiten, so kommet denenjenigen, so nur in etwas darauf acht haben, dieselbe Erfahrung in täglicher Praxi vor, daß so wohl

Kinder als Knaben, ja Jünglinge, (Männer nicht gänzlich ausgeschlossen) nach langwierigen besonders Fieber-Kranckheiten von ihrer ersten blühenden und völligen Leibes-Constitution also abarten, daß sie niemahls wieder zu der vorigen guten Gestalt gelangen, sondern von der Zeit an schlancck und mager scheinen, ja auch so bleiben. Wiewohl so daß sie hernach durch die diesem neuen Zustande gemäße Gesundheit ein Merckmahl ihres gantz veränderten und neu eingeführten Temperaments geben. Dieses ist nehmlich ein Criterium und Kennzeichen derer in eigentlichen Verstande so genannten Temperamenten.

S. 28.

Eine solche nicht nur gantz veränderte Gestalt, sondern auch ziemlich gute Gesundheit behalten hernachmahls vornehmlich dieselben beständig, welche in den ersten Stuffen des Alters als Kinder, Knaben, oder höchstens angehende Jünglinge sich verändert haben. Inzwischen wenn man weiter in die Jahre kommt, da man schon am Leibe und am Gemüthe, welche zusammen sich nach einander richten, gesetzter ist, so geschiehet es, daß man, nachdem man das, was jene junge Leute, ausgestanden, wo nicht eben eine schwächere, denoch gewiß eine mehr unruhige Gesundheit bekommet. So daß leichtlich in denen innerlichen Leibes- und Gemüths-

Gemüths-Bewegungen und Theilen einige unordentliche Dinge vorkommen, welche den ruhigen und unveränderten Temperamenten nicht so leicht und gewöhnlich zustossen.

§. 29.

Wie aber ein solcher Ubergang von einem Temperament ins andere, nahmentlich aber von einem feuchten in ein trockenes, von einem schwammichten in ein hageres auf mechanische Art geschehe, wird nicht so schwer zu begreifen seyn, wenn man die offenbare Proportion und Verhaltung der wirkenden Dinge gegen die in sich wirken lassende Körper, vernünftig bey sich überleget. Durch den Nahmen der wirkenden Dinge deuten wir dieselbigen *Motus* oder Bewegungen der Feuchtigkeiten an, welche zum steten Umlauff des Geblütes den *Pulsus* und *Tonus* und beyder zusammen Ubereinstimmungen zum Grunde haben.

§. 30.

Dann wie lange eine ruhige, gleiche, beständige Zusammenstimmung und wahre Vereinigung des *Toni* in den porösen Theilen und des *Impulsus* in den flüssigen Theilen erhalten wird; so lange bleibet leichtlich einerley Raum theils der porösen Theile, dadurch das Geblüte stets seinen Durchgang hat, theils derer Gefässe, welche die Feuchtigkeiten herum führen.

§. 31.

§. 31.

Wenn aber die *Gänge*, und die *porosen* Theile, aus denen jene bestehen, wider die *Gesamtheit* enge zusammen gezogen; die *Feuchtigkeiten* aber mit weit grösserer Gewalt *eingetrieben* werden; Und wenn diese über dieses, da sie von einer *schaumichten* *Wälzung* *ausgebreitet* sind, also mit *doppeltem* *Ungestüm* die *Gefässe* ganz *ausserordentlich* *ausdehnen*; und wenn beydes *heftig* und *lange* so fort gehet, was hat man gewisser zu erwarten, und *augenscheinlich* zu erfahren, als eine *nach* und *nach* *verwehnte* *Weite* besonders der *Gefässe*, welche von ihrem *ersten* *Maasse* weit *abgeh*, und zu demselben *schwerlich*, ja wohl gar nicht mehr *zurück* zu bringen ist.

§. 32.

Damit diese Sache desto klärer werde, so ist es billig, daß man die wahre *mechanische* *Weise* und *Zusammenstimmung* zwischen der *einemahl* *eingeführten* viel grössern *Weite* der *Gefässe*, und zwischen der *Zusammenziehung* und *dichten* *Enge* der *porosen* *Theile*, die nun grösser als vorher ist, und *künftig* so bleiben soll, *erwege*. Denn was ist wohl *augenscheinlicher*, als daß die *feste*, *porose*, *biegsame* *Theile* ferner nicht zu der *vorigen* *Aufquellung* von den *Eintrieben* der *Feuchtigkeiten* *ausgedehnet* werden, wenn z. E. noch *einemahl* so viel *Feuchtigkeit*, ja *vielmehr* in denen nun *erweiterten* *Gefässen* *Raum*

Raum findet: welche Feuchtigkeit vorher, da weniger in die Gefäße gieng, in die porösen Theile, und in ihre schwammichte Schlaffigkeit stets fließen, und in denselben einen freyen Platz und Fortgang bekommen sollte und konnte. Dahero entstehet hernach desto leichter an diesen dichter gewordenen zäserichteten Theilen nicht nur eine straffe Festigkeit, sondern auch besonders bey dem noch starck wachsenden Alter eine nach solchem Zustande sich richtende Nahrung.

§. 33.

Zu dieser wahren Betrachtung wollen wir bald noch eine andere setzen, welche zu unterschiedenen physicalischen und pathologischen Absichten sehr nützlich ist. Nämlich wie die innerlichen grössern Gefäße um und durch die Eingeweide der Brust und des Unterleibes viel weiter ausgedehnet worden, als sie in ihrer natürlichen Ordnung bey der ersten Leibes-Constitution waren. Denn dieweil in diesen innerlichen Orten der freywillige *Tonus* der porösen Theile viel kleiner und schwächer ist, als in denen äusserlichen fleischigen und zäserichen Theilen; Und weil über dieses die Gefäße welche (nach Proportion derer übrigen hier gehenden Theile gegen die äusserlichen) zahlreicher und ordentlich weiter sind, im Unterleibe guten Theils halb bloß liegen: so kan man sich leicht einbilden, wie diese innerliche Gefäße

Gefäße bey solcher Beschaffenheit nach und nach so weit ausgedehnet werden können, daß sie hernach solche Ausdehnung hartnäckigt behalten. Dahero, wenn also der größte Theil der Feuchtigkeiten einen freyen Platz darinnen gefunden, so können die porösen biegsamen Theile der äusserlichen Leibes = Gestalt desto eher ihre eingezogene und hagere Art behalten.

S. 34.

Da inzwischen diese Sachen wahrhaftig also geschehen, und sich also gegen einander verhalten, nemlich da eine würckende Krafft des *Pulsus* und des *Toni*, und eine leidende Ausdehnung der Gefäße, aber Einziehung der *Faserlein*, und eine Bestätigung dieses Zustandes vorhanden ist; so entstehet hernach ein festes und bestätigtes neues *Temperament* eines Menschen, welches von dem vorigen allerdings unterschieden ist.

S. 35.

Doch wir halten es nicht der Mühe werth, daß wir derselben Kranckheit Macht und Weise weitläufftig durchgehen, von welcher die Veränderung des Temperaments nicht nur vermag, sondern auch pfleget eingeführet zu werden. Wir haben schon oben die Fieber benennet, insonderheit die langwierigen fieberischen Durchäßerungen, sie mögen nun entweder lange dauern, wie in denen verwirret und in Unordnung gebracht, in hitzigen,
als

als auch in schleichenden und verzehrenden Fiebern geschiehet; oder sie mögen eine Person öffters überfallen. Welches destomehr in einer ganz zarten Leibes-Constitution gewiß Platz findet, und mit vielen Exempeln erläutert wird.

§. 36.

Wie aber niemand an solcher Macht der Fieber leichtlich zweiffeln wird; also sind auch noch zwey Fälle, welche zu dieser Wirkung viel beytragen: nemlich langer Hunger und eine sehr traurige, furchtsame, argwöhnische, ängstliche, und lange anhaltende Gemüths-Unruhe; worauf zu folgen pfleget, daß solche Leute nicht zunehmen oder gedeyen: aber wohl hefftige schnelle und öfftere Unruhe im Geblüte durch Herz-Klopffen darzu kommen. Bey solchen beyden Zuständen ist gemeiniglich eine grosse Empfindlichkeit in Ansehung des *Motus Tonic*; wenn derselbe von Wärme und Kälte, als auch von furchtsamen Einbildungen und Erschreckungen durch Träume alteriret oder verändert wird. Daher sind die Zusammenziehungen der porösen Leibes-Gestalt bekandt, unter der gemeinen Ausdrückung frosterich, furchtsam und erschrocken aussehen. Weil nemlich die Einziehung der weichen Theile sattfam in die Augen leuchtet.

§. 37.

Zu diesen erzehlten kan man noch hinzu fügen

gen eine ähnliche und anverwandte nicht eben eine wahre und völlige Veränderung des erstern Temperaments, wie wir es bisher von einem *porosen*, *feuchten*, in ein *hageres* und *trockenes* beschrieben haben, dennoch aber eine Veränderung, wenn nemlich von den angeführten Ursachen zwar nicht eine eben so völlige Wirkung in die *porosen* Theile als in die *Gefäße* einfließet. Wiewohl in eines von beyden, nemlich in die *Gefäße* ein solcher beständiger Eindruck geschieht, daß die Leute die *schwammicht porose* Gestalt nicht sehr verändern, inzwischen doch eine Ausdehnung der *Gefäße*, welche von dem genauen Maaß eines völligen Temperaments ganz abweicht, behalten.

§. 38.

Denn es ist von alten Zeiten her die besondere Art und Proportion des Raumes der *Gefäße* gegen die Weite der Wege durch die *porosen* Theile nicht fleißig bemercket, oder einer absonderlichen Betrachtung werth geschäzet, sondern unsern Zeiten überlassen worden; aber man hat zu unsern Zeiten das ganze Werk nicht recht verstanden, und dahero verachtet und verworffen. Nemlich man hat am unrechten Orte eine *mechanische* Weise und bloß *speculativische* Proportion in jedem Körperlein der Humorum nur in den Figuren jeder Pororum gesucht; aber die Wahrheit so wohl als den Nutzen

Nutzen und Wirkung von der Bewegung der
rer Feuchtigkeiten, und von der *Proportion* dieser
Feuchtigkeiten beydes gegen die *Canäle* oder
Gefäße als gegen die *Gänge* und *Durchgän-*
ge hinten angefozet. Also weil in dieser Sache
mehr als in einer andern wahre *machinalische*
Weisen, *Proportionen*, *Kräfte*, und derselben
richtige *Schätzungen*, so wohl wegen der *Phy-*
sic, als *Medicin* einzig liegen: so erfordert die-
selbe Sache von den wahren und nützlich cu-
riösen und sorgfältigern Gemüthern eine ganz
andere Aufmerksamkeit und Anwendung als man
bisher gesehen hat. Solches haben wir dem-
nach in unterschiedenen *Schriften* anderswo
hauptsächlich, anderswo *Gelegenheits-Weise*
angezeigt und bemercket.

S. 39.

Also dienet auch wahrhaftig solche Ver-
wandelung des *einfach-sanguinischen*, oder des
sanguinisch-plegmatischen Temperamentes,
da die *Gefäße* ungewöhnlich weiter werden,
hernach sehr viel so wohl zu der *Medicineschen*
Lehre von *Kranckheiten*, als auch zu den
physicisch-mechanischen eigentlichen *Gründe-*
Ursachen. Welches in der wahren *Historie*
von den *Neigungen* zu *Flüssen* und zur *Sicht-*
augenscheinlich erhellet. Und welches auch zu-
gleich wegen derer *aufferordentlichen Verände-*
derungen der *Gemüths-Neigungen* eine
muntere *Aufmercksamkeit* verdienet. Sinter-
II. Theil. E mah!

mahl kein Zweifel ist, daß nicht auch in diesem Stücke eine weit andere und wahrere Gewißheit in der Theoria Physico-Medica hervorgebracht und mit vielfachen Nutzen zum Grunde geleyet werden könnte. Wenn man nur eine wahre historische Anmerkung, und eine recht kluge, genaue, und wohl überlegte Schätzung, Erklärung und Application auf solche Sachen anwendet. Doch was man bey dieser Sache von der Zeit und von denen Menschen zu hoffen hat, muß man selbst von der Zeit erwarten.

§. 40.

Drittens haben wir auch von solcher Veränderung des Temperaments erwehnet, welche von arbeitsamen insonders von Jugend auf lange angewöhnten Leibes-Bewegungen herrühret. Denn wie von solchen die Faserlein der Theile fester und dichter werden, das Blut aus den porösen Theilen in die Gefäße stärker gehet, und durch den verstärkten Motum Intestinum aufwaller, auch die Gefäße selbst auf alle Art allenthalben her weit mehr als durch den blossen natürlichen Umlauff ausgespannet und ausgedähnet werden: so folget daher eine solche Veränderung der ganzen Gestalt, daß zwar die fleischicht, porösen Theile nicht eben so sehr enge werden; dennoch aber die Faserlein eine viel dickere, stärkere und dichtere Art bekommen: die Gefäße aber allerdings wider die gebührende Ordnung einer fleischicht

Schichten Leibes Gestalt viel weiter und geräumter werden.

S. 41.

Wie solche Veränderung des Temperaments laut der Erfahrung ziemlich oft vorkommt, also erfordert sie auch eine vernünftige Überlegung, daß man daraus die außerordentlichen Wirkungen und Zufälle so wohl am Leibe und an dessen innern Bewegungen, als am Gemüthe selbst, und an dessen Leiden, schafften, Abziehlungen, Handlungen und derselben Vorbildungen und Weisen beurtheile. Daher befehlen wir diese bey der ganzentheoretischen Schule nicht erwogene verschiedene und dem freyen Lauff der Natur unbedachte Irregularität der grossen und weitern Gefässen gegen die Porosität der Theile einer bessern und sorgfältigern Betrachtung an.

S. 42.

Wie wir aber hoffen bewiesen zu haben, daß ein Temperament in das andere insonderheit aber das feuchtere und schlaffere in ein trockneres und strafferes sich zu verwandeln pflege; und wie solches so wohl nach der gesunden Vernunft, als nach der ihr dienenden Erfahrung geschehen könne: so ist ohne Zweifel übrig, daß wir bald darauf zur Betrachtung des Nützens, so aus dieser Anmerckung fließet, schreiten. Doch ehe wir solches thun, so wollen wir wegen Anverwandschaft der Materie noch

von einer Sache reden, welche wir auch anders wo obenhin berühret, nehmlich, nach der alten Tradition und Meinung, von der besonders Temperie und Art des weiblichen Geschlechtes, welche von dem Männlichen unterschieden ist. Es leidet unsere allzu sehr unbeschränkte Zeit nicht, die Urheber solches Wahnes weitläufig anzuführen; Die Sache selbst aber bestehet kürzlich darinn, daß sie vorgeben, es wären die Weibes-Personen überhaupt vermöge einer absoluten Beschaffenheit und Constitution ihres ganzen Geschlechtes feuchterer Natur als die Männer, ja viele auch kälter. Daher hat es auch bey den sehr gemeinen Fabeln des Scholastischen Medicinischen Hauffens Leute gegeben, welche gleichsam mit der Wage abwägen, und genau ausrechnen wollen, daß die wärmste Weibes-Person noch um eine Stasfel kälter sey, als die kälteste Mannes-Person, nehmlich nach der Natur aus der blossen Art des Temperamentes.

S. 43.

Wir bekennen aber frey, daß wir nirgend weder einen historischen noch beweisenden Grund dieser Tradition haben. Inzwischen wie von langen Zeiten her eine nicht kleine Anzahl gleichsam ganz einfältiger Anmerkungen, welche mit sehr kurzer Erwähnung angeführt worden, zur Nachkommenschaft gelanget ist; von welchen, wo nichts anders, gewiß bloß dies

dieses, daß die Sache also geschehe, allmahl eine sorgfältige Betrachtung an sich locken könnte: Also ist es auch bey dieser Tradition von der feuchtern Art des weiblichen Geschlechtes; vor dem männlichen, geschehen, daß die Wahrnehmung, welche aus den Sinnen selbst erwachsen ist, und welche die Wahrheit dieser Tradition zu unterstützen scheint, ein begieriges Gemüthe allerdings gerühret hat. Nämlich die einfache und wahre Feuchtigkeit ist allerdings von der mercklich feuchtern Dicke unterschieden: so, daß man diese letztere, so schon etwas auf die Trockenheit ziehet, darunter verstehen könne.

Das nun bey dem weiblichen Geschlechte überhaupt vor dem männlichen dieser Unterscheid sey, daß es mehr eine schlechterdinges feuchte oder gewiß eine weit weniger dicke und schleimichte Temperiem und Art an sich hat, bestätigt die Erfahrung aller Thiere, welche dem Menschen zur Speise dienen, und also den Geschmack rühren. Denn unter diesen stehet das Fleisch der weiblichen Thiere; man mag es zur Speise kochen oder braten, einen so offenbahren Unterscheid einer schleimichten Schlüpffrigkeit vor, daß ein dinstalls Erfahner auch aus einen Bissen solches Fleisches herzusagen vermag, was vor Geschlechts dasselbe gewesen sey. Und dieses ist es nicht allein, sondern

dern das Gesichtre und das Gefühle selbst kan
 auch von dieser Sache und ihrer Augenschein-
 lichkeit urtheilen. Indem mehr als sattsam das
 Fleisch eines Brömmers oder Zucht-Ochsen
 ganz safftig, aber mit einer schleimichten
 Feuchrigkeit in die Augen fällt. Und diese Bes-
 schaffenheit thut sich desto mehr in solchem ge-
 köchren Fleische hervor, da es ganz schlüpfr-
 rig, schleimicht, halb leimicht aussiehet: und
 dieses mehr als zu viel gegen dem Kuh-Fleische,
 welches unsaftig, gleichsam trocken, als wenn es
 mit blossen Wasser oben hin genezet wäre, be-
 funden wird. So verhält sichs auch mit dem
 Ziegenbock-Fleisch, in Vergleichung gegen
 das Ziegen-Fleisch, mit dem Stöhr- oder
 Bock-Fleisch gegen das Schaf-Fleisch. Es ist
 auch dem gemeinen Volck ein ebenmäßiger Un-
 terscheid bekandt unter dem Fleische eines
 Gänß-Zahns und eines Gänserichs, gegen
 einer Henne oder andern Gänß ic. da denn
 von allen solchem männlichen Fleische das Zeug-
 niß der blossen Sinnen am Tage liegt, weil das
 Volck von demselben saget, es sey jenes safftig,
 schleimicht, geil, bis zum Eckel; dieses trocken,
 ohnschmackhaftig, und vom alten Kuh- oder
 Schaf-Fleische sey ohne Safft und Krafft, als
 ob man Säge-Späne kauete, quelle gleichsam
 im Maule, (indem es eher schlüpfrige Feuch-
 tigkeit in sich zieht, als mit bringt,) daß man es
 kaum hinterbringen könne, ic.

S. 45.

Gewiß/ die letztere Beschaffenheit kan anders woher nicht geleitet werden/ als von einer weit einfachern und blässern Feuchtigkeit, welche in den weiblichen Körpern mit allzu wezniger subtil Erd- truckener, schleimichterer Substanz untermenget ist. Was nun diese Sache vor Betrachtungen so wohl zum physicalischen Beweissthütern, als zur medicinischen Lehre von Kranckheiten an die Hand geben könne, überlassen wir dem scharffsinnigen Urtheil curioser Leute.

S. 46.

Wir kehren aber wieder zu unserm Zweck, nemlich zu dem Nutzen, den wir aus der Betrachtung eines auf bemeldte Art veränderten Temperaments ziehen können. Da sich erstlich eine beydes nützliche als nöthige behutsame Unterscheidung in solchen Fällen darstelllet; daß man nicht unzeitige medicinische Dienste leiste, und vergebens häuffe: aus der irrigen Meynung, als ob dieselbe Zagerkeit, welche nach langwierigen absonderlich fiebrischen Abmattungen erfolget, wahrhafftig etwas wider natürliches, heftisches und verzehrendes wäre: wider welches man dahero mit allerhand Versuchungen und Arzeneyen so lange streiten und fechten müsse, bis ein so gestalter Leib schlechterdinges zu der vorigen blühenden und ausgefüllten Gestalt wieder gebracht werde. Da

E 4

nun

num auch eine hagere Leibes-Gestalt gemeinlich eine nicht weit ausdringende Röthe und Dahero mehr einige blasse Farbe an sich hat; so heget man gewislich aus diesem Umstande die ungeschickte Meynung, als wenn eine solche Person von der gleichsam noch eingewurzelten Krankheit verhindert würde zu der wahren Krafft und zur blühenden Gesundheit wieder zu gelangen: Dahero man abermahls mit medicinischer Kunst rathen und beyspringen müsse.

§. 47.

Weil nun dieses nothwendig einen schlimmen Ausgang gewinnet, dadurch aber die Schuld auf die Medicamente, als wenn sie noch nicht genug thäten, fällt: so entsethet daraus ein solches Aergerniß in der Kunst, daß man meynet man müsse nicht nur neue, sondern auch mehrere und stärckere Mittel versuchen. Und wenn diese keinen Nutzen zu verschaffen vermögen: können sie Schaden zuwege bringen, und die eingebildete Unpäßlichkeit in eine wahrhafte verwandeln, mit einem solchen Effect und Ausgange, der weder vor den Kranken, noch vor die Ehre und Würde der Kunst erträglich ist.

§. 48:

Hernach, da die neue Veränderung einer solchen Textur allerdinges auch einige neue und solchen Personen zufällige *Dispositiones* oder Neigungen einführet, von denen hier und dar
vor

vorscheinende Wirkungen, (als etwas ungewöhnliches,) besonderes das Gemüthe rühren und unruhig machen, welches das vorige Maass der Bewegungen und Weisen noch im frischen Gedächtniß hat: so geschiehet es daher, daß die also geartete Leute mit ihren Klagen dem Medico zu irren Gelegenheit geben, daß derselbe mehr, als nöthig oder nützlich zu thun und zu versuchen ist, sich unterfänget, wie wol mit einem Unterfangen und Bemühen, das zur guten Hoffnung vergebens, aber zu einem unvermutheten verdrüßlichen Effect fähig ist.

S. 49.

Gleichwie wir aber ein Vorbild der Gemüths-Bewegungen und Arten genennet haben, welches besonders und gleichermassen dem gesunden Zustande an und vor sich selbst nicht bekandt ist; und welches noch von der vorigen Constitution übrig geblieben, und daher, ehe sie sich in solche neue gleichsam *contraire* Constitution schicken und gewöhnen kan, das Gemüthe verwirrt macht, nemlich, sowohl in den körperlichen *vitalischen* als *animalischen* freywilligen und abgezielten Handlungen; so überlassen wir hier billig dasselbe einer fleißigen Aufmercksamkeit, wie solche Verwandlung eines Temperamentes aus einem *sanguinischen* viel gewöhnlicher in ein so genanntes *melancholisches* als *cholersches* gehe. Und dieses vornehmlich; wenn solcher Ubergang oder

E 5

Berz

Veränderung von langwierigen oder inner-
halb kurzen Zeit oft wiedergetommenen
gefährlichen und gewaltsamen Ursachen sei-
nen Ursprung hat. Oder zum wenigsten ist zu er-
wegen, wie eine melancholisch choleriche viel
mehr, als eine schlechterdings choleriche Be-
schaffenheit der Sitten, ja auch der körperlichen
Bewegungen auf solche Veränderung erfol-
ge. Zum Behuff dieser Betrachtung wird es bil-
lig seyn dasjenige anzuführen, was wir in einer
Schrift von Temperamenten am X. Capitel,
und von der besten Temperie und Mischung
des Geblütes, von der vorgebildeten Zusam-
menstimmung der Gemüths- Arten und
Bewegungen, welche von der mechanischen
Proportion der nothwendigen, immerwähren-
den körperlichen Bewegungen eingeführet wor-
den ist, weitläufftiger ausgeführet haben.

S. 50.

Ob nun gleich diese Betrachtung einer sol-
chen Aenderung der Temperamenten schei-
nen kan, als wenn sie eigentlich zur Praxin nicht
viel gehöre; so verhält sich doch die Sache an-
ders, vornehmlich in zweyerley Ansicht. Eine
haben wir oben schon angezeigt; wenn man
nehmlich allerdinges dieses vor was practisches
halten muß, da sie theils die *Phänomena* oder er-
scheinende Dinge, theils einige Beschwerun-
gen, welche von solcher Veränderung entwe-
der ganz oder meistens theils herkommen, und
her-

hernach niemahls, geschweige zugleich und auf einmahl gründlich zu heben und weg zu bringen sind, vor eine besondere Kranckheit auslegen; als z. E. vor ein schleichendes, schwindfüchriges Fieber, Verzähmung und Dürrfücht; und da sie auch mit unaufhörlichkeit Arzeneyen, ja, (indem sie nichts ausrichten,) von Zeit zu Zeit mit ungestümeren Versuchungen eine solche neue Gestalt zu der vorigen Art bringen wollen; welches aber abgeschmackt ja schädlich ist. Hier wird es Gelegenheit geben, mit geziemender Aufmercksamkeit wahrzunehmen, daß endlich mancherley Kranckheiten und Zufälle erreget, und denen unschuldigen Patienten auf den Hals gebracht werden, von welchen sie keines weges beladen seyn würden, wenn sie sich vor solchen Unternehmungen gehütet hätten, wie solches an denen zu sehen ist, die überhaupt eben so beschaffen sind, aber von Gebrauch der Arzeneu abstehen.

S. 51.

Ferner rathen wir fleißigen und vorsichtigen Practicis, daß sie auf denselben Umstand acht haben, wie solche Leute, die dergleichen Veränderung an ihrem Leibe erfahren, besonders in der Jugend, hernach augenscheinlich zu wirklichen Aussonderungen und Auswürfften des Geblütes geneigter sind. Denn weil (von einer solchen nicht nur häufigen, sondern in diesem Fall über dieses plötzlichen Sammlung des Geblü-

Geblütes in den weiteren Gefäßen, welche ihre bisher ungewohnte Wirkungen ausübet, insonders die innern Eingeweyde, auf eine wie gesagt bisher ungewohnte Weise angefüllt und überschüttet werden: so folget dahero desto leichter eine bekümmerte, ja bey Gelegenheit ängstliche Intention, und mit dieser übereinkommende Invention, mit der es anfangs zum wenigsten versucht wird, solches Geblüte theils zu zertheilen und zurück zu treiben, theils sich dessen würcklich zu entledigen und es auszuwerffen.

S. 52.

Dahero haben wir insonderheit angemerckt, daß besagter Massen beschaffene Leute viel mehr als solche, welche von erster Kindheit an, und gleichsam erblich, oder von seit erster Jugend an arbeitsamer Lebens-Art, zu solcher Leibes-Beschaffenheit kommen, zu folgenden geneigt sind: zu Hertz-Pochen, stehenden Athenhohlen, überhin gehenden Aengstlichkeiten, Hypochondrischen und sonderlich Miltz-blehenden Krampfigen Beschwerden, und gleichsam erstickenden Hertzeng-Angst, zu oft geschwinden unmäßigen Nasen-Bluten, auch zu nachhangender Gemüths-Surchtsamkeit, zu erschreckenden fürchterlichen oder schweren Träumen, als wenn einem vor kommet, ob man mit der höchsten Ermüdung und Mattigkeit der Schenckel und des Leibes gienge.

S. 53.

S. 53.

Wenn man nun allen diesen Dingen in der Praxi vornehmlich mit denen gebräuchlichen und durch keinen guten Glauben gründlicher Erfahrung beruffenen *Eröffnungs-Zertheilungs-* und das Geblüte flüßig machungs-Mitteln, mit Medicamenten, so die vermeinte *Coagulation* oder Lieferung des Geblütes zer-schmelzen, mit starcken Schweißten, Sauer-Brünnen und warmen Bädern, oder mit denen ganz verworffenen *Antibelliacis & Antiph-* *bificis* vielmehr in Wege stehet, als zu Hülffe kommet: Was solches vor Folgerungen nach sich ziehe, wollen wir verständigen und bequeme Gelegenheit dazu habenden Männern lieber aus ihrer eigenen als unserer Anmerckung über-legen lassen: welche Anmerckung wir inzwischen nicht ohne rechtmäßige Ursache einen jeden anrathen.

S. 54.

Wir haben nicht vergessen, sondern mit Bil-ten an seinen Ort aufgehoben die Leichtigkeit zu schwitzen, welche solchen Leuten, von denen wir handeln, mehr als je einem andern gemein ist. Diese Sache kan auch in einem andern *Casu*, bey abwechselnden und nicht recht tra-*stirten* Fiebern einen Dissals schlecht erfahrenen Medicum oft sehr verwirren, zumahl da unsers Wissens kaum bey einem Medicinischen Scribenten von dieser Sache eine anständige

37.2

und



und wahre Meldung vorkommt: nehmlich von geschwinden häufigen Schweiß, welche besonders im Schlaffe auf ein schleichend Fieber folgen, so in übrigen, wenn ihnen nur nicht übel begegnet wird, schlechterdinges nicht so schädlich sind, da man sie doch hin und wieder ausschreyet, als ob sie *hectisch colligativisch* ganz entkräftend und höchstgefährlich wären. Darum hat sich auch ein Medicus in diesen Falle desto fleißiger zu hüten, daß er dem zweyfachen Ausspruch des gemeinen Volcks nicht beypflichte, welches eine Schwind- und Dürresucht solchen Knaben zueignet, die da von solchen vorhergegangenen Ursachen leicht und unmaßig aus der Nasen zu bluten, als auch bey leichter Gelegenheit scharff zu schwitzen pflegen.

§. 55.

Wir können leztlich denen Constitutionen, davon wir handeln, annoch, so viel wir abmercken können, billig vor andern eine grosse Empfindlichkeit bey scharffer Wärme und Kälte bey messen. Hierzu fügen wir noch den wenig dauerhafften Effect dieser Sache, so daß die auf dergleichen Art alterirte Personer auch weit leichter und geschwinder von solchen Alterationibus sich wieder erhohlen, als unter einer andern Constitution. Wie denn auch die Kurz vorhero bemerkte vermehrte Leichtigkeit zu schwitzen dikkals solchen Leuten grossen Nutzen bringet.

§. 56.

§. 56.

Wir wollen aber zum Beschluß nur oben hin derselben Constitution mit kurzen gedensken, welche gleichsam unter die zweydeutigert Dinge, nicht der Benennung sondern der Sache nach, hätten gesetzet werden sollen. Solche Constitution ist diese: wenn Kinder und Knaben einige Zeit und Jahre durch an Wachsthum und Gedeyung des Leibes sehr wenig zugenommen haben, sondern hager, blaß, schwächtrig ausgesehen, hernacher gleichsam auf einmahl in kurzer Zeit in die Länge und in die Dicke wachsen. Da man meynen sollte, es wäre eine haupt Veränderung des ganzen Temperaments vorgegangen, indem sie von der hageren Leibes-Gestalt zu einer fettern getreten zu seyn scheinen.

§. 57.

Doch ob wir gleich schlechterdinges nicht widersprechen wollen, daß so etwas geschehe, so recommendiren wir doch allezeit in der Sache vom Temperament des ganzen Leibes denselben Unterscheid, der den ganzen Grund erschöpffet, zwischen den entweder sehr engen, oder sehr weiten Raum der Gefäße. Wir sehen viel Kinder, die bis zum Jünglings-Alter am Leibe nicht gut gedeyen und zunehmen, und nichts destoweniger mit sehr kleinen Gefäßen oder Adern versehen sind. Wenn bey solchen endlich die Natur ihre Krafft den Leib

48 Lehre von Veränderung der Temp.

Leib zu nähren, und merklich zu vergrößern frey ausüben kan, so zweiffeln wir nicht, daß alsdenn nicht eine Ausbreitung der fleischicht-
porosen Gestalt zu geschehen pflege. Welche aber schon nach Proportion unter dieser Con-
stitution oder Beschaffenheit weitere Ge-
fässe haben, bey denen getrauen wir nicht zu-
zugeben, daß sie noch ins künfftige so sehr fleis-
schicht werden solten, wie es der Nichtschnur
eines schlechterdings feuchten Tempera-
ments gemäß wäre. Im übrigen entstehet
freylich dieselbe erstere Disposition von lange-
wierigen, dürrsüchtigen Ursachen: wie
diese letzte von langwierigen und öfftern fie-
berischen Ursachen.

Also hoffen wir, daß wir diesem unsern
Vorsage, so wohl nach der Historie, als nach
dem Beweissthum, nach der Pathologie und
Therapie, so viel möglich, genung gethan ha-
ben, und sagen der himmlischen Gnade
vor verliehene Kräfte ganz demü-
thigsten Danck.

GOTT allein die Ehre!







33
15

1018. Pica



temperamenten.
rende Arzneyen ge
den von der Bewer
haltung in Schweis
der und das von

2
Herrn George Ernst Stahls,
Königl. Preuß. Leib = Medici
und Hoff = Raths,
neu = verbesserten

Lehre
von den
IMPERA-
MENTEN
Zweiter Theil;
handlend
Veränderung
der
Imperamenten.

gl. Pohln. und Chursf. Sächs.
ragnad. PRIVILEGIO.

Leipzig,
Ben Caspar Jacob Enffeln, 1723.

